



Bilderrästel: die Gesichter von fünf der schönsten Frauen der Welt (Liz Hurley, Nadja Auermann, Heidi Klum, Claudia Schiffer, Halle Berry) in einzelne Partien zerlegt und neu zusammengesetzt. Welcher Teil zu wem gehört, steht am Ende des Textes

Der Goldene Schnitt

Dank der ästhetischen Medizin können wir heute fast alle gut aussehen – aber auch alle gleich. Um so schöner machen uns unsere kleinen Fehler, findet *Eva Karcher*

Hat sie oder nicht? Sich das Gesicht lässig, den Bosen vergrößern, die Lippen unterspritzen lassen? Und er? Gestrahlte Lider, abgesaugter Bauch, Haarimplantat? Kein Zweifel, die Blicke auf unser Gegenüber, ob männlich oder weiblich, haben sich verändert. Heute betrachten wir die Körper unserer Mitmenschen nicht länger in ihrer mehr oder weniger bezaubernden Gesamterscheinung. Sondern scannen erbarungslos jeden Millimeter in Antlitz und Figur unserer Freunde und Kollegen. Kein Thema ist derzeit so allgegenwärtig in den Medien, keines so dauerhaft populär wie die Diskussion über Schönheit im realen Leben wie das der ästhetischen Medizin. Warum gilt Schönheit als Joker aller erstrebenswerten Werte? Ein Grund ist sicher, daß es medizinisch betrachtet, immer einfacher scheint, sich mit dem oft sauer ersparten Geld filmreife Makielovigkeit und verführerische Ausstrahlung zu erkaufen. Zum erstemal ist Schönheit ein demokratisches Gut, erreichbar für alle. Das war bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts noch anders. Zwar ist die Geschichte kosmetischer Eingriffe so alt wie ein Urbeschriftung des Menschen nach Schönheit. Schon die Ägypter der Pharaonenzeit, die antiken Griechen

den wesentlich auf dem Weg zu einem wesentlichen Idealkörper aus Oberweite, Wespentalle und langen Beinen. Dieser Traumkörper ist ein weiblicher Geschlechter begehren ihn, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen. Wenig erstaunlich also, daß die ästhetische Chirurgie nach wie vor eine Männerdomäne ist. Kann sich irgend jemand den Cholesterik Christian Troy und den Egomane Sean McNamara aus der hochaltdiffizilen TV-Satire „Nip/Tuck“ und „The Swan“ leben von drabrig-jungenhaften Skulptur-Artisten und überwiegend weiblichen, mehr oder weniger eingebildeten Entlein. Obwohl sich immer mehr Männer vom Hollywoodmacho Burt Reynolds bis zum italienischen Ministerpräsidenten Silvio Berlusconi zu kosmetischen Korrekturen entschließen, greift die klassische Täter-Opfer-Rollenverteilung im Bereich der ästhetischen Chirurgie nach wie vor ungebrochen. Dazu paßt, daß sich Männer eher ihrer Karriere als ihrer Attraktivität zu liebe operieren lassen. Frauen jedoch zualtererst für ihre Schönheit zu leiden bereit sind. Denn noch immer gilt: Die Schönheit ist weiblich. Und: Schönheit entsteht im Auge des – männlichen – Betrachters. Wie aber sieht Aphrodite oder Venus im Urteil des Paris heute aus? Erstaunlich ist, wie zeitlos die allseits begehrten Ikonen der Attraktivität menschlichen Wandel zum Trotz geblieben sind. Denn in den Hitlisten der Schönheitsdiolen tauchen, Jahrtausende unspannend, immer wieder dieselben Namen auf: Noiretete und der David von Michelangelo, Grace Kelly und George Clooney, Brad Pitt und Julia Roberts. So oder wenigstens so ähnlich wollen offenbar Millionen von Menschen aussehen, unabhängig davon, ob sie asiatischer, arabischer, europäischer oder afrikanischer Herkunft sind.

Ein Hauch Exotik ist gefragt, doch sollen auffällige ethnische Merkmale sollten besser verschwinden. Das ist der Trend der neuen globalen Normästhetik. In der Kunst bekannt als „Goldener Schnitt“. Grotteske Exzesse wie die 28 Operationen der Britin Cindy Jackson, Lolo Ferraris Ballonbrüste und Michael Jacksons tragisch verstimelte Nase weisen nur so ein eindringlicher darauf hin, worauf es ankommt. Damals wie heute: Auf das so oft zitierte Gleichgewicht zwischen Äußerem und Innerem, Körper, Seele und Geist.

Serdar Eren. „Das Gesicht ist das Fenster zur Seele“, meint sein New Yorker Kollege Sydney R. Coleman. Sex Appeal und Sinnlichkeit haben mehr zu tun mit der Anatomie des Flirts als mit statuarischer Perfektion. Wie wir alle wissen: Motion und Emotion, Gefühl und Empfindung stehen Frauen und Männern unvergleichlich viel besser als kalte marmorene Züge. Man bewundert sie, ist für Sekunden, vielleicht Monate fasziniert, doch will man mit solchen künstlichen Über-Beauties alt werden? Nur, wenn sie lachen können, vor allem über sich selbst. So jugendlich, fit und attraktiv wie möglich bleiben, das ist die eine Aufgabe,

eine Ästhetik der Reife und des lustvollen Alterwerdens zu entwickeln, die sich nicht am Babydoll-Schema festhält, die andere. Wie kann eine solche Schönheit aussehen, die nicht beschränkt bleibt auf die infantile, narzisstisch fixierte Tyrannei des Körpers? Sie muß mehr sein als optimierte Physiologie. Seriöse Chirurgen empfehlen unisono minimal dosierte Eingriffe, maßgeschneidert für individuelle Bedürfnisse. Sie nennen Charakter und Erotik als jene Zutaten, welche die Schönheit erst unwiderstehlich machen. So ist die Frage, warum vor allem Prominente, aber auch wir Normalos inzwischen fast jedes andere Laster preisgeben, den „Nose-

Job“ aber eiserne leugnen, nicht allzu schwer zu beantworten: Schönheit ist ein Geschenk der Natur, darin besteht ihre Aura. Wird sie gemacht, ist sie eine Ware. Wieder einmal gilt Schein mehr als Sein.

■ Auflösung (v.l.n.f.):
1. Collage: Stirn: Liz Hurley, Augen: Claudia Schiffer, Nase: Halle Berry, Mund: Heidi Klum, Kinn: Nadja Auermann
2. Collage: Klum, Hurley, Auermann, Berry, Schiffer
3. Collage: Schiffer, Berry, Klum, Auermann, Hurley
4. Collage: Berry, Auermann, Hurley, Schiffer, Klum
5. Collage: Auermann, Klum, Schiffer, Hurley, Berry

Schönheit und Erschrecken



Hautverfälschung im 16. Jhr.
Verfälschte Nasenplastik 1832
Hautentnahme am Arm um 1930
Wegwerfer für den Arzt heute
Westliches Ideal: Chinesinnen lassen sich die Beine strecken
Kosmetische Chirurgie als Kult: Die aktuelle US-Serie „Nip Tuck“
PRACHTBAND
Eva Karcher, Autorin dieses Beitrags, ist auch Mitautorin des neuen Buchs „Schönheitschirurgie“ (Taschen Verlag, 39,99 Euro), mit dem auch die ästhetische Medizin als Coffee-table-Format verfügbar wird. Ohne jedoch überhöht zu werden, Fundus in den Texten zu Kultur- und Medizingeschichte, den Interviews und Erklärungen, zeigt das Buch eben auch die operativen Eingriffe detailliert.